

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Februar 1906 (Nr. 34) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 8 „Rudé Květy“ vom 1. Jänner 1906.
- Nr. 3 „Nová Omladina“ vom 7. Februar 1906.
- Nr. 3 „Sborník Mládeže sociálně-demokratické“ vom 8. Februar 1906.
- Nr. 16 „Deutsche Volkszeitung“ vom 7. Februar 1906.
- Nr. 7 „Obrana lidu“ vom 9. Februar 1906.

Nichtamtlicher Teil.

König Eduard.

Von unterrichteter Seite wird der „Pol. Korr.“ aus London geschrieben: Mit großem Befremden nimmt man hier wahr, daß auf dem Kontinent immer erneut ungünstige Nachrichten über das Befinden des Königs Eduard verbreitet werden. Man vermag nicht zu begreifen, wie sich derartige Gerüchte behaupten können, da doch so vielen Personen die Möglichkeit gegeben ist, durch persönliche Beobachtung sich von der vollständigen Unrichtigkeit der erwähnten Schilderungen zu überzeugen. Wie der erwähnte Schilberer, hat sich der Monarch seinerzeit gemeldet worden, hat sich der Monarch durch einen unglücklichen Tritt in eine Vertiefung auf der Jagd eine Beschäftigung des Fußes zugezogen. Es dauert bekanntlich immer lange, bis jede Nachwirkung eines solchen Unfalls schwindet, und in etwas vorgerücktem Lebensalter dauert dieser Prozeß natürlich noch länger. Es war daher ganz erklärlich, daß der König bemüht war, den verletzten Fuß vorsichtig zu schonen. Dies berührt jedoch nicht seinen allgemeinen Gesundheitszustand und es läßt sich auf das bestimmteste versichern, daß von irgendwelchen Krankheitserscheinungen keine Rede sein kann. Daß eine Reise nach Kopenhagen und die Beteiligung an den Trauerfeierlichkeiten daselbst für den König noch ein wenig zu anstrengend gewesen wäre, ist begreiflich und berechtigt

Feuilleton.

Ein Sommer in Kanada.

Von Louise Souvan.

(Fortsetzung.)

Von der Ferne schon grüßte uns das Fort von Quebec. Die beiden Ufer, die jetzt steil aufstiegen, sind mit kleinen Häuschen dicht besät, die wie Austerneister in den Nischen und Anhöhen des felsigen Uferlandes kleben. Der St. Lawrence-Strom ist fast nirgends so enge als gerade vor Quebec, weshalb die Stadt auch in kommerzieller Beziehung keinen Aufschwung zu gewärtigen hat. Alle europäischen Waren kommen über Quebec nach Montreal und von dort aus werden sie nach ihren Bestimmungsorten versandt. Aber dafür ist Quebec sehr interessant. Auf einem steilen Hügel aufgebaut, stehen die kleinen Häuser, selten über zwei Stock hoch, ganz europäisch im Stile, enge beisammen. Die Straßen sind von einer peinlichen Reinlichkeit, wie ich sie noch nie früher gesehen habe. In dem altväterisch gehaltenen Außern der Stadt spiegeln sich die konservativsten der französischen Bewohner der „Nouvelle France“, die einen so ausgeprägten Stempel der Stadt aufgedrückt. Die Berle ist jedenfalls das prachtvolle Hotel Chateau Frontenac auf der Dufferin-Terrasse, wohl eines der schönsten der Welt in der Lage sowie auch in ganz schloßartigem Bau. Gerade bei Quebec macht der St. Lawrence-River ein Knie und durch vorgeschobene Hügel auf beiden Ufern sieht man seinen weiteren Lauf nicht; das Knie weitet sich zu einem kleinen See mit Inseln unterbrochen, was in der Umrahmung der Berge auf der einen und dem mächtigen Strom mit seinen Dampfern und Schiffen aller Art auf

nicht im geringsten zu ungünstigen Schlüssen bezüglich des Gesamtbefindens des Königs. Im Zusammenhang damit sei bemerkt, daß die angeblich aus zuverlässiger Quelle stammende Meldung, wonach der König nach Wiederherstellung seiner „geschwächten Gesundheit“ im Frühjahr eine längere Reise nach Dalmatien unternehmen werde, der Begründung entbehrt. Über die Pläne des Monarchen für das Frühjahr sind überhaupt noch keinerlei Bestimmungen getroffen. Es berührt den König durchaus nicht angenehm, wenn lange im Voraus über seine möglichen Reisen berichtet wird. Schon aus der starken Abneigung des Königs gegen derartige Ankündigungen läßt sich der Wert der Nachricht über die angebliche dalmatinische Reise ermessen.

Die Lage in China.

Der chinesische Gesandte in Wien, Herr Yangscheng, ist in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Pol. Korr.“ über die politische Lage in China den sich in der letzten Zeit häufenden Gerüchten über eine anwachsende fremdenfeindliche Bewegung in seinem Vaterlande auf das entschiedenste entgegengetreten. Gestützt auf eine telegraphische Mitteilung, die er soeben vom Vizekönig von Tschili, Yuan-shihkai, erhielt, versicherte der Gesandte, daß gegen die Ausländer feindselige Tendenzen, die sich zu einer umfassenden Agitation entwickeln könnten, in China nicht bestehen. Dank der im ganzen Reich fortschreitenden Aufklärung, welche durch die stets zunehmende Ausbreitung des öffentlichen Unterrichtswesens seitens der Regierung eine sehr erfolgreiche Förderung erfahre, sind die Gefühle der Abneigung gegen Fremde, die beim chinesischen Volke früher vielfach herrschten, nunmehr fast ganz geschwunden. Einzelnen kleinen Konflikten zwischen Chinesen und Ausländern dürfe keine größere Wichtigkeit beigelegt werden, als ähnlichen unbedeutenden Zwischenfällen, die sich in anderen Ländern er-

eignen. Speziell die Streitigkeiten zwischen ihrem Glauben treu gebliebenen Chinesen und Konvertiten, bezw. Missionären, seien durchaus nicht als Symptome einer allgemeinen fremdenfeindlichen Strömung zu betrachten. Die Vorkommnisse dieser Art, die sich in der letzten Zeit hier und da abspielten, haben denn auch auf die Beziehungen Chinas zum Auslande nicht die geringste Rückwirkung ausgeübt. Das gegenwärtige Verhältnis zwischen dem chinesischen Reiche und den anderen Mächten lasse sich vielmehr als ein ganz harmonisches kennzeichnen und es sei nicht zu bezweifeln, daß die Bande der Freundschaft zwischen China und den fremden Mächten in der Zukunft weitere Festigung erfahren werden. Man möge sich daher durch die bedauerlicherweise immer wiederkehrenden Gerüchte über eine allgemeine Unsicherheit der Lage der Ausländer in China nicht beunruhigen lassen, da es, wie der Gesandte nachdrücklich erklärte, verbürgt werden könne, daß sich im genannten Reiche keine die Gesamtheit der Fremden gefährdende Bewegung entwickeln werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Februar.

Die „Arbeiterzeitung“ findet den Eifer verdächtig, mit dem einige deutsche Parteien im österreichischen Abgeordnetenhaus die Regierung veranlassen wollen, zur ungarischen Frage „Stellung zu nehmen“. Mit Redensarten über undefinierte Interessen Österreichs sei nichts getan und akademische Vorlesungen über das dualistische Problem taugen zu nichts. Wünscht das Abgeordnetenhaus, wie es den Anschein hat, daß der Dualismus gegen den Ansturm der Koalition verteidigt werden soll, daß an dem Verhältnis zu Ungarn nichts Wesentliches geändert werden möge, so bleibt ihm nichts übrig als abzuwarten. Mit Interpellationen oder Debatten werde man die ungarische

der anderen Seite ein wunderschönes Bild gibt. Von dem großen Pelzhause Holt und Skizzen konnten wir uns schier nicht losreißen. Diese herrlichen Pelze! In der Abteilung für konfektionierte Pelze gab es eine Pyramide von braunen Bärenfellen, die bis zur Decke reichten. Zahllose Wagendecken hingen und lagen umher, gefüttert mit Fellen, die die Indianer aus dem Norden von Kanada und durch die Hudson-Bay-Company in den Welthandel bringen. Die Riesenträume des Geschäftes waren mit den immensen Schädeln und Geweihen von Buffalos, Caritons, Elks und Moooses dicht behangen; einige darunter kosteten tausend Dollars. Auch die indische Abteilung war die größte, die ich bisher gesehen. Da gab es eine große Auswahl von Moccasins, reizende Lederpantoffel, mit Pelz gefüttert und verbrämt, die vorne mit buntem Stroh sehr geschmackvoll gestickt sind; ferner selbst gewebene lange schmale Schals, meist in rot, gelb und blau mit Fransen am Ende, die die Damen und Herren im Winter über weiße Flanellkostüme und Pelzjacken, um die Taille geschlungen, tragen. Diese Schals sind sehr teuer, da sie die Indianer wie so viele ihrer anderen äußerst geschmackvollen Erzeugnisse nicht mehr anfertigen. Photographien zeigen die alte und junge Welt von Kanada im Winter mit Zippelmützen und Baschkis bis zu den Zähnen in Pelz oder weißen Flanell gehüllt, denn die Kälte soll enorm sein. Das Bauen von Eispalästen gab man auf, der Grund hiefür ist, daß die eventuellen Auswanderungslustigen der alten Welt, vor der grimmigen Kälte von Kanada erschreckt, lieber nach den Vereinigten Staaten zogen, wo das Quecksilber zwar nicht so tief unter den Gefrierpunkt fällt, wohl aber die Kälte durch die eisigen Winde von der Niesenwasserfläche der großen Seen viel intensiver fühlbar ist. Alexander II. von Rußland tat über Italien den Ausspruch, daß man

in Rußland den Winter sieht und in Italien ihn fühlt; von Kanada und den Vereinigten Staaten kann das gleiche gesagt werden. Außer Schlittschuhlaufen sind noch eine Menge anderer Spiele auf dem Eise gebräuchlich, wie Curling, Hockey, Himmly, La Crosse. Den Schneeschuhsport haben sie von den Indianern übernommen; er ist sehr verbreitet. Durch das Fort geleitete uns ein Artilleriesoldat, der uns mit großer Umständlichkeit in fast unverständlichem Londoner Dialekt die alten und neuen Geschütze erklärte. Das war wohl das erste und vermutlich auch das letzte Mal, daß wir ein Fort von innen sehen konnten. Leider kann ich davon nichts erzählen, da ich nichts verstand. Wohl aber kletterte ich auf das Piedestal einer alten Kanone, die, wie's mich dünkt, im Gebrauchsfalle von sechs Mann bedient werden mußte, was mir sehr viel schien, und deren Lauf gerade gegen Sonnenuntergang stand, wo die in Purpur und Gold getauchten Strahlen der sinkenden Sonne die Landschaft mit einer Pracht beschienen, daß man glaubte, vor Entzücken vergehen zu müssen. Auch in Quebec fanden wir Jacques Cartier- und Champlain-Denkmal wieder, sowie ein schönes Monument, das den Sieg der Weißen über die Indianer darstellte.

Eine hübsche Spezialität sind in Kanada die Mietwagen, die man in den Städten und auf dem Lande findet. Leichte, zierliche Vehikel, wo man auch im Regen, wenn das Dach aufgespannt ist, durch die Spalten der Seitenstäbe unbehindert hinaussehen kann. Auch haben sie keine Schleifvorrichtung und es ist erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit die Pferde selbst den Wagen dirigieren und zurückhalten, wobei einem über die Sorglosigkeit und Nonchalance des Kutschers, der mit hängenden Zügeln in der Hand dasitzt, Hören und Sehen vergehen.

(Schluß folgt.)

Krise nicht lösen. Die Lösung des dualistisch n Problems sei erst möglich nach der Wahlreform, in Österreich ebenso wie in Ungarn. Erst wenn die Gesetzgebung wirklich die Summe des Volkswillens sein wird, hier wie drüben, wenn die lebendigen Bedürfnisse der Völker den gebührenden Platz einnehmen werden, erst dann wird die Möglichkeit eines neuen, von Anfeindungen wie von Überschätzungen gleichermaßen befreiten Ausgleichs gekommen sein.

Die „Tribuna“ in Rom beklagt es lebhaft, daß nunmehr auch ein Wiener Blatt in die Polemik, betreffend die angeblich an Montenegro geschenkten Geschütze, eingreife. Sie warnt die Deutschen und die österreichischen Blätter vor der Gefährlichkeit dieses Spieles.

Bei einem Bankett zu Ehren der neugewählten Parlamentsmitglieder für die Stadt London hielt Balfour eine Rede, in der er ausführte, er sei nicht der Ansicht, daß die Fiskalreform zu den Projekten gehöre, die offen oder stillschweigend dazu bestimmt sein könnten, der Vergessenheit anheimzufallen. Er glaube, das Bedürfnis nach einer Fiskalreform sei von wachsender, nicht abnehmender Stärke, und er glaube ferner, daß, da die Welt mehr und mehr industrialisiert werde, für England die Frage des Absatzes Proportionen annehme, die nicht unbeachtet gelassen werden könnten. Alle vorhandenen Kräfte, fuhr Balfour fort, sind solche, die dazu führen, das Übel zu verschlimmern und England seiner ausländischen Märkte zu berauben. Wir sehen, daß große Nationen nicht allein ihre ganze diplomatische, sondern fast ihre ganze maritime und militärische Stärke dazu verwenden, den Handel ihrer Bevölkerung vorwärts zu bringen. Wir können möglicherweise sehen, daß eine Großmacht einen Weltkrieg riskiert, damit ihre Handelsinteressen eine Förderung erfahren. Sind wir sicher, daß wir weiter auf gleichem Fuße wie die übrigen Länder in Kleinasien oder in Persien behandelt werden würden, wenn wir von der Stellung als Macht ersten Ranges herabsinken würden? Glauben Sie, daß wir uns dann in Indien oder in China auf gleichem Fuße mit der übrigen Welt halten würden? Ich glaube nicht. Die auswärtigen Märkte sind jetzt wichtiger für uns als im sechzehnten, siebzehnten oder im achtzehnten Jahrhundert. Um sie zu kämpfen kann wieder unvermeidlich werden. Der Kampf ist aber ein barbarisches Verfahren, wenn Unterhandlungen zum Ziele führen können. Unterhandlungen können aber nur zum Ziele führen, wenn wir über eine Macht verfügen, die den Unterhandlungen den Rücken stützt. Schließlich führt Balfour aus: Ich kann nicht zugeben, daß eine Revisionspolitik ohne einen Generaltarif undurchführbar ist. Auf eine Reihe von Jahren hinaus haben wir uns mit dieser Frage nicht zu beschäftigen. Was hat es daher für einen Zweck, über die Methode zu streiten, wenn die Partei über das Prinzip einig ist? Die Hauptaufgabe der Opposition ist, die Regierung zu kritisieren, um so mehr, wenn die Arbeiterpartei plant, hinsichtlich der gesetzgeberischen Vorschläge das Beispiel ihrer Brüder vom Festland nachzuahmen.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Geschäft war zu Ansehen gelangt. Der Zahnhaber war rührig, kulant, verstand es ausgezeichnet mit den Kunden umzugehen. Er arbeitete auf sicheren Grundlagen mit glänzenden Mitteln, der reiche Onkel und die reiche Frau, das war solide.

Der alte Rufeder hatte seiner Tochter eine anständige Mitgift mitgegeben, sich aber nie dazu herbeigelassen, sein übriges Vermögen mit im Geschäft anzulegen.

Mutter und Sohn Edhoff hatten seinerzeit genug darüber gezögelt, mit dem alten Starrkopf war aber nichts zu machen gewesen. Das Geschäft ging flott, er hätte weit größere Zinsen besetzen können, aber wenn die Menschen dumm waren und eigensinnig, so konnte man ihnen nicht helfen.

Die „reiche Frau“ figurierte also eigentlich nur im Mund der Leute, einstweilen zählte ihr Eingebrachtes nach der Schätzung des jungen Paars kaum, aber demaleinst ward sie ja alleinige Erbin.

Edhoffs lebten auf großem Fuße. Sie machten ein Haus und Frau Lieschen verstand es, eine liebenswürdige Wirtin zu sein, besonders die Herren schwärmten für sie, die Damen nannten sie hochmütig und kokett, amüsierten sich aber doch gern in ihrer Gesellschaft und schmeichelten ihr bei jeder Gelegenheit.

Ja, Lieschen war glücklich. Sie versicherte es jedesmal den Eltern, wenn sie sie sah. Oft war das freilich nicht der Fall. Papa Rufeder hatte sich nie mit dieser Heirat ausöhnen können, und das Leben, das

Eine der „Pol. Korr.“ aus Berlin zugehende Mitteilung bekämpft die in manchen Nachrichten aus Algeciras vertretene Auffassung, wonach die Verhärzung des Meinungsgegenjages zwischen Deutschland und Frankreich in der Frage der Polizei in Marokko zumal durch die beiderseitigen offiziellen Kundgebungen einen solchen Grad erreicht hätte, daß der Abbruch der Konferenzverhandlungen als kaum mehr vermeidlich anzusehen sei. Die Auseinandersetzung in Algeciras sei allerdings unleugbar bei einer kritischen Wendung angelangt, welche die beteiligte Diplomatie vor überaus große und ernste Schwierigkeiten stelle. Man könne sich auch keiner Täuschung darüber hingeben, daß eine Lösung der Krise, in welche die Marokkokonferenz geraten ist, keineswegs von einem Tag auf den anderen zu erwarten sei. Die Stimmung unter den Delegierten der Mächte in Algeciras sei jedoch keine derartige, daß das unmittelbare Scheitern der Verhandlungen zu befürchten wäre.

Tagesneuigkeiten.

— (Über einen Besuch bei einem Zahnarzt) erzählt der „Arizona-Kicker“ seinen Lesern: Es ist eine traurige Folge der Gefräßigkeit des alten Adam, daß wir Menschen ohne Zähne auf die Welt kommen. Die unschuldigen Babys haben die Buße der Erbsünde zu tragen, sobald sie die ersten Zähne kriegen. Damit aber wir Menschen im ganzen Leben nicht vergessen, wie schwer sich der Apfelsäure rächen sollte, hat uns Gott das Zahnweh in die Welt geschickt und der Teufel den Zahnarzt. Wenigstens macht uns so ein Qualgeist wie der neu hergereiste Mister Oliver Rich. Gumbree aus Philadelphia komplett den Eindruck, als ob er sein Doktordiplom beim Satan geholt hätte. Wahrhaftig, wir haben doch schon öfters ein vermißtes unbehagliches Gefühl in unseren Backzähnen verspürt, aber dann half immer noch ein kräftiger Brandy oder Genever als vorzügliches Gegengift. Einmal haben wir auch unser sublimes Beißwerk dem verrückten Tscheng-fu-tau, dem chinesischen Barbier, anvertraut. Der ist freilich ein großer Lump und ein aalglatter Gauner, das weiß unser ganzer Ort. Aber im Zahnziehen war der gelenkige Tscheng-fu-tau doch ein ganz anderer Kerl als Dr. Gumbree, der studierte Gentleman aus dem Osten. Erst wollte der vortreffliche Doktor uns einschläfern, um uns, wie er sagt, „den Schmerz zu ersparen“ (und das Aufwachen womöglich auch!). Wir verzichteten, denn mit 45 Dollars in der Tasche schläft man nicht gern bei anderen Leuten. Er brachte zwar ein braunes Feuerwasser, das noch verdammt nobel nach Whisky, aber wir blieben abstinent und beantworteten des Doktors Filtrierversuche mit einem kernigen Vorerstoß in den Magen. Nun brachte er seine Zangen und Martereisen herbei und machte uns in der nächsten Viertelstunde hinreichend klar, daß ein Unterschied besteht zwischen „schmerzloser Behandlung“ und der Extraktion bei vollem Bewußtsein. Sein Sprechzimmer ist ein ausnehmend großer Raum: Am Fenster fing der Doktor mit der Operation an, beendet war sie hinten am Ofen. Wir kalkulieren, daß er die Zangen angreift wie ein Hufschmied und sich auf raffinierte Qualereien so perfekt versteht, als hätte er einen

die jungen Leute führten, gefiel ihm erst recht nicht. Er hielt sich davon fern und seine Frau paßte auch nicht hinein. Die bewunderte mitunter ihrer Tochter Toilette, ging hin, um sie im Bus zu sehen, wenn sie zu ihren Dinern oder Ballen fuhr, und stand staunend vor den Schränken mit der luxuriösen Garderobe. Mit glänzenden Augen erzählte sie dann ihrem Manne, wie schön Lieschen gewesen sei, wie sie wie eine wirkliche Prinzessin ausgesehen habe. Ihr Alter brummte nur dazu: „Wollens Ende abwarten, — wenn's Jammern nur nicht nachkommt nach all dem Sauf und Braus.“

Herr Edhoff war sehr stolz auf seine schöne Frau. Sie verstand es famos, sich ein Air zu geben, daher hatte sich ihr Umgang auch in sehr exklusiven Kreisen verbreitet. Er mit seinem unverwundlichen Humor, seiner harmlosen Lustigkeit und seinem offenen, ehelichen Wesen war auch allgemein beliebt. Man amüsierte sich bei ihnen und man aß da auch sehr gut.

War Lieschen Edhoff wirklich glücklich? Sie redete es sich selber eifrig zu. Mit ihrem Manne war gut auszukommen, er respektierte sie, ja er liebte sie auch wirklich. Sie — nun sie war von jeher kühl gewesen — wie wenige Mädchen mochten zur Vereinerung mit ihrer ersten Liebe kommen — sie hatte lange in dem Punkte überwunden. Sie ließ ihrem Manne seine Freiheit und wahrte sich die ihre. Er war leichtlebig, sie mußte es — vielleicht ging er sogar einmal heimliche Wege, sie ragte sich nicht darum auf. Er machte oft unter ihren Augen schönen Damen auffällig die Cour, es ließ sie völlig gleichgültig. Vielleicht war das gerade der Weg, um ihn allemal rasch

Kursus am Merterpfahl bei den Apachen oder Sioux-Indianern mitgemacht. — Wir hörten unlängst in einer Predigt, daß Simson mit eines Esels Kinnbadeu unter die Philister fuhr und dreißig totschlug. Nun, wir schätzen, daß Dr. Oliver Gumbree wohl reichlich Feinde unter den Philistern und sonstwo haben mag, sicher aber mehr als dreißig. Seinen Eselskinnbadeu mag er sich aber suchen, wo er Lust hat, nur nicht bei uns. Hier wohnt kein solcher Esel, der ihm seinen Kinnbadeu gutwillig opfert und auch noch schwere zwei Dollars hinterdrein wirft, wie wir das leider tun mußten. Mister Gumbree ist am Spieltisch und in der Bar ein ganz passabler Zechgenosse, de. uns mit seinen unerschämten Flunkereien neulich vielen Spaß gemacht hat, auch sagen wir zu seiner Ehre: Abgesehen von den bewußten zwei Dollars, die uns der gemeine Schwindler abgeluxt hat, fehlte uns kein Cent im Beutel; er ist also ein untadelhafter Ehrenmann und durchaus der allgemeinen Achtung würdig, aber mit seiner Kunst im Zähneziehen mag er zu den Alligatoren und Giftschlangen wandern. Wir kalkulieren: ein jeder Bürger und eine jede Frau in Arizona würde das Haupt eher dem Henker von Sing-Sing anvertrauen als diesem „Doctor Philadelphia“.

— (Der Hund als Hochzeitsgeschenk.) Für Fräulein Alice Roosevelt, Tochter des Präsidenten, hat ein reicher Mann aus Pittsburg als Hochzeitsgeschenk unter anderem einen Hund, den Boston-Terrier „Fashion“, angekauft und dafür 1500 Dollars bezahlt. Beigefügt sind „tailor-made“-Bekleidungsgegenstände, Pelze, Lederjandalen und eine silberne Tafel, auf der die „Mahlzeiten“ für den Herrn Hund verzeichnet sind. Mehr kann man nicht tun, um das Tier zum Nebenmenschen zu stampeln.

— (Zwecklose Statistik.) Wie hat ein fünfzigjähriger Mensch sein Leben verbracht und was hat er alles verzehrt? Ein englischer Arzt, der als rastloser Forscher und Statistiker bekannt ist, hat aus vielen hundert Beobachtungen folgende Durchschnittswerte gewonnen: Ein normaler Mensch in England (leider verrät der Arzt nicht, aus welcher Berufs-klasse) hat mit vollendetem 50. Lebensjahre im ganzen sein Dasein wie folgt verbracht: 6000 Tage geschlafen, 6000 Tage gewacht, 800 Tage lang ist er gegangen, 1500 Tage lang hat er gefessen, 500 Tage lang war er krank und 4000 Tage hindurch (immer zu vollen 24 Stunden gerechnet) hat er sich der Erholung und dem Vergnügen hingegeben. Seine Gesamtnahrung waren unter anderem: 70.000 Pfund Brot (ein englisches Pfund hat 435 Gramm), 20.000 Pfund Fleisch, 5000 Pfund Gemüse. Die weiteren Angaben fehlen leider, nur der Gesamtbetrag der Getränke wird auf 32.000 Liter berechnet. Das ist der Hohlraum eines Braubottichs von vier Meter Länge, vier Meter Breite und zwei Meter Tiefe, 32 Kubikmeter. Ein starker Trinker wäre der Mann noch nicht; kommen doch in Bayern durchschnittlich auf den Kopf pro Jahr allein 250 Liter Bier. Das sind in 50 Jahren 125 Kubikmeter Bier. Auf einen Stammgast in irgend einem Bräu kommt ohne Zweifel das Doppelte, ja wohl gar das Vierfache! Der Norddeutsche verbraucht im Durchschnitt nicht über 100 Liter Bier im Jahre.

zu ihr zurückzuführen, periodisch kannte seine Liebe für sie dann keine Grenzen, und er suchte ihr das durch große Zärtlichkeit und kostbare Geschenke darzutun.

Um das Alltägliche kümmerte sie sich gar nicht. Er versicherte ja, daß alles brillant ginge, seine Kundschaft, sein Kredit, sein Vermögen stetig wachse. Sie verfügte über uneingeschränkte Mittel und richtete sich standesgemäß ein.

Ihre Schwiegermutter wohnte in demselben Hause, unten im Erdgeschoß waren die Kontorräume, die Trejors, die Belstage bewohnten sie und ihr Mann und im zweiten Stock hatte die Mama ihre Zimmer. Sie hatte sich von ihrem Sohn nicht trennen wollen, sie war auch seine Ratgeberin geblieben in Geschäftssachen, sie war eingeweiht in alle seine Unternehmungen, sie hatte eine glückliche Hand, wie Hans behauptete.

Lieschen vertrat sich auch mit der Schwiegermutter. Sie mischte sich nicht in die Geheimnisse zwischen Mutter und Sohn, sie war freundlich gegen die Alte, wehrte sich aber gegen jeden Einspruch in ihre hausfraulichen Rechte. Den Schmeicheleien, dem oft fagenartigen Wesen der ihr von jeher unsympathischen Frau setzte sie ihre eigene Gleichgültigkeit entgegen.

Mit Ilse Morbad, die noch immer Ilse Morbad hieß, war sie in Verkehr geblieben. Erich Morbad war bald nach ihrer Verheiratung verstorben. Er hatte sein Assessorexamen bestanden und war nach Kassel an das Amtsgericht berufen, nicht nach Berlin, wie er gehofft. Nach Ilses Äußerungen gefiel es ihm dort aber sehr gut.

— (Eine eben so freche wie originelle Gaunerei) hat sich ein Individuum in Paris zuschulden kommen lassen, das sich bisher den Nachforschungen der Polizei noch zu entziehen vermochte. Dieser unverschämte Bursche kam nämlich lezt hin zu einem Gastwirt, der gleichzeitig ein Hotel Garni hält, und erzählte ihm, er sei Bauunternehmer und habe den Auftrag erhalten, die Ruze des Vertus, in der das Wirtshaus liegt, umzupflastern. Er wolle deshalb die 80 Arbeiter, die er beschäftigen werde, bei dem Wirt unterbringen und beköstigen lassen; er hinterlegte dafür als Kaution fünf Aktien einer Industrie-Gesellschaft, die nach seiner Versicherung jede 500 Franken wert sein sollten. Der Wirt war hierüber sehr zufrieden und sah mit großer Genugtuung am nächsten Morgen eine Schar Arbeiter erscheinen, die die Straße absperrten und das Pflaster aufrissen. Kurz vor Mittag erschien der Herr Unternehmer bei dem Wirt und sagte ihm in großer Aufregung, er brauche eine Maschine zum Klopsen der Pflastersteine, habe aber seine Brieftasche vergessen; der Wirt möge doch rasch 400 Franken leihen. Dieser tat es auch gern, war aber sehr erstaunt, als mittags die Arbeiter nicht der Verabredung gemäß bei ihm zum Essen erschienen. Er erkundigte sich, was das denn eigentlich zu bedeuten habe, und wurde von den Arbeitern noch ausgelacht. Natürlich wurde er nun bejorgt und lief mit den anvertrauten Aktien zu einem Bankier, der ihm erklärte, sie stammten von dem berüchtigten „Marché des Pieds humides“, der „unoffiziellen Börse“ und seien unter Brüdern zusammen — 10 Centimes wert. Der Wirt teilte seine traurige Entdeckung den Arbeitern mit, die nun auch nicht mehr lachten, da auch sie die Opfer des Gauners geworden waren, und mit dem Wirt zur Polizei gingen, um eine Klage einzureichen. Die Stadt ist auch so geschädigt, denn sie muß das aufgerissene Pflaster wieder befestigen lassen.

— (Operntitel.) In dem Wettbewerbe für Operntextbücher, den Sonzogno eröffnet hatte, sind im Ganzen 562 Sendungen eingelaufen. Die Revue „Varietas“ veröffentlicht nun die Liste der 562 Titel, unter denen sich einige höchst überraschende befinden. Daß so ziemlich alle weiblichen Vornamen, wie Klara, Elia, Gisela, Fanni, Sophie, und sehr viele historische Namen, wie Lucrezia Romana, Wilhelm der Schweigsame, Cesare Borgia, Bianca Capello usw. vorkommen, braucht weiter nicht wunderzunehmen. Italienische Patrioten werden ihre Freude an Titeln wie „Italia“, „Libertà“, „Giuseppe Mazzini“, „I Fratelli Bandiera“ haben; andere erscheinen schon seltsamer: „Jesus“, „Maria di Magdala“, „Lucifer“, „Satan“, „Satan oder Gott?“, „Der Antichrist“... Alsdann kommen die politischen Opern: „Der Sozialismus“, „Die Reform des Sozialismus“, „Der erste Mai“, „Der Streik“, „Die Liebe“. Philosophen werden ihre Freude an Titeln, wie: „Homo“, „Humanitas“ oder auch „L'uomo“ und „Umanità“ haben. Auch verschiedene Länder haben die Operndichter angeregt: „Calabria“, „Russia“, „Polonia“, „Francia“, „Venezia incantatrice“, „Una notte a Nizza“. Träumerische Poetengemüter haben sich an Titeln, wie: „Der heldenmütige Glaube“, „Zum Lichte“, „Zum Leben“, „Für das Ideal“, „Heilige Poesie“ begeistert; nüchternere Geister interessierten sich für

das „Zuchthaus“, die „Katalepsie“ und „Das Irrenhaus“... Man sieht, es ist wirklich für jeden Geschmack geforgt.

— (Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.) Nach einer Meldung des „Newyork Herald“ hat der Präsident einer Bank im Westen der Vereinigten Staaten während seiner letzten Anwesenheit in Newyork in einem dortigen Klubhause im Spiel (Pharao und Roulette) 650.000 Dollars verloren. — Auf dem Dache des „Hotel Bellevue-Stratford“ in Philadelphia haben die Eigentümer eine Schlittschuhbahn errichtet, die von der dortigen Gesellschaft stark frequentiert wird. — In Newyork wird ein neuer „Himmelfrazer“ geplant. Auf der Cortlandt-Strasse soll ein dreißig Stagen hohes Monstregebäude errichtet werden.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

* (Sperrung der Bezirke Gurkfeld, Rudolfswert und Tschernembl für den Verkehr mit Vorstentieren.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat mit Rücksicht darauf, daß in letzterer Zeit die Schweinepest in wiederholten Fällen aus den politischen Bezirken Gurkfeld, Rudolfswert und Tschernembl nach anderen Gebieten verschleppt worden ist, behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Seuche sowie zwecks wirksamer Bekämpfung des Schweinegeschmuggels aus den versuchten und gesperrten kroatischen Bezirken bezüglich der obangeführten Bezirke die Sperre für den Verkehr mit Schweinen angeordnet. — Näheres besagt die im Amtsblatte verlautbarte Kundmachung. — r.

— (Eine Protestversammlung der Schneider und Schuhmacher.) Aus Sachkreisen kommt uns folgende Zuschrift zu: Unlängst fand in Wien eine Versammlung von Konfektionären und Fabrikanten verschiedener gewerblichen Erzeugnisse statt, die entschieden gegen die Annahme einer Verfügung protestierten, derzufolge es den Konfektionären sowie den Händlern mit fertigen Kleidern, Schuhen und anderen Erzeugnissen untersagt wäre, Maß zu nehmen und Reparaturen auszuführen, falls sie nicht ausgebildete Handwerker sind. Sie sahen ein, daß eine solche Maßregel nur den Kleingewerbetreibenden zum Nutzen gereicht, und sie wollen dies jedenfalls verhindern. Es wurden schon verschiedene Protestversammlungen einberufen und eine Deputation trug dem Herrn Handelsminister die Bitte vor, eine solche Verfügung nicht in Kraft treten zu lassen. Selbstverständlich verhalten sich bei diesem Anlasse auch die Gewerksleute nicht untätig. Sie haben auch Protestversammlungen, und zwar am 24. September und 13. Dezember v. J. in Wien und diesertage in Linz veranstaltet. — Auch die Laibacher Schneider und Schuhmacher wollen am 4. März im großen Saale des „Mestni Dom“ eine ähnliche Versammlung abhalten, worin Herr Franz Wegel-Rußl, Handelskammerrat, Obmann des Verbandes der Schneidergenossenschaften in Wien, als Referent auftreten wird. Die selbständigen Schneider, Schneiderinnen und Schuhmachermeister aus Laibach sowie jene vom Lande, ferner die diesen Gewerben angehörigen Gehilfen werden schon heute auf diese Versammlung

in Gesellschaftstoilette, ganz in Weiß. Weiße Perlen um den Hals auf weißem Hintergrund, plastisch hervortretend — ein Virtuosenkunststück von blendendem Effekt, das bei dessen Ausstellung zur großartigen Reklame für den Maler wurde.

Die „Tochter der Herodias“ war auf ihrer Tournee auch hierher gelangt und die Menge war scharenweise in den Kunsttempel geströmt, nur um das Bild zu sehen. Auch Lieschen. Es überlief sie kalt in einem unerklärlichen Gefühl. Diese Salome mit dem dämonisch berückenden Ausdruck, das grausame Licht in den dunkelblauen Augen — ja das war Ilse — wie sie mitunter aussehen konnte. Ilse Morbach war eine Sphinx.

Es war im Februar, schon gegen Ende der Saison. Bei Hoff's sollte getanzt werden, ein richtiger kleiner Ball heut', mit sechzehn tanzenden Paaren, nur Jugend war geladen.

Lieschen war sehr von den Vorbereitungen in Anspruch genommen gewesen. Sie hatte allerlei neue originelle Überraschungen für den Skotillon erdacht, den Eßsaal ganz apart dekorieren lassen und überhalsvoll Befriedigung den imponanten Eindruck, den das Ganze machte. Hastig begann sie dann ihre Toilette. Weiß heute, einfarbig weiß, mit dem Saphirschmud von Onkel Müller, das Arrangement ungefähr wie auf dem berühmten Porträt Ilse's, das soviel Bewunderung erregt hatte.

Um diese Verherrlichung durch den berühmten Künstler hatte Lieschen Ilse am meisten beneidet.

(Fortsetzung folgt.)

aufmerksam gemacht. Auch sind dazu die Herren Reichsratsabgeordneten ohne Unterschied der Partei eingeladen; denn in Kürze soll im Reichsrate die Reform der Gewerbeordnung zur Sprache gelangen und es wäre von Vorteil, wenn die Herren Abgeordneten über die Sache genau informiert wären, damit sie die Interessen der Kleingewerbetreibenden um so leichter vertreten können. Die Tagesordnung sowie die Zeit der Versammlung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

— (Bereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung der Ortsgruppe des Reichsverbandes „Anker“ deutscher Handels-, Industrie- und Privatangestellten Österreichs, mit dem Sitze in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

* (Ein Überfall im Leoninum.) Vorgestern gegen halb 6 Uhr abends erschien im Leoninum ein unbekannter Mann mit einem Koffer und verlangte von dem ihm begegnenden Heizer Florian Cesar ein Nachtquartier im Hause. Als ihm der Heizer bedeutete, es sei hier eine Krankenanstalt, weswegen er sich entfernen möge, sprang der Fremde plötzlich auf den Heizer los, packte ihn am Halse und warf ihn zu Boden. Wie sich die beiden auf dem Boden wälzten, kamen, durch den Lärm aufmerksam gemacht, mehrere barmherzige Schwestern herbei. Hierauf ließ der Unbekannte den Heizer los und lief unter Zurücklassung des Koffers davon. Gestern früh kam er seinen Koffer holen und wurde hiebei durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. Da die Identität des Mannes (eines Knechtes) sichergestellt ist, und er erhobenermaßen keine böse Absicht gehabt hatte, zudem etwas abnormal ist, so wurde er entlassen.

— (Ein Volkskonzert) wird seitens des christlichen Frauenbundes und des katholischen Arbeiterinnenvereines Sonntag, den 18. d. M. um 7 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltet werden. Das Programm umfaßt Musikvorträge der hiesigen Militärkapelle (Potpourri aus „Freischütz“, Parma „Legionarji“, Linke: „Luna“, Parma: Intermezzo aus „Ksenija“, Potpourri aus „Carmen“ und Zucif: Gladiatorenmarsch), weiterhin folgende Gesangsnummern: Jerjančič: IV. Kranz slovenischer Volkslieder, Joerster: „Sarafan“, Bolarič: „Pogovor z domom“, Nedbed: „Domovini“, „Kukavica-vražarica“ (komisches Couplet für zwei Frauenstimmen und Harmonium), Jerjančič: „Rožmarin“ (Volkslied), Jerjančič: „Lisica in petelin“, Bilhar-Jerjančič: „Planinarica“, Jerjančič: V. Kranz slovenischer Volkslieder. — Eintrittsgebühr: Parterre I bis IV à 3 K, VII bis XII à 2 K, XIII bis XXIII à 1 K; Balkon- und Galerieplätze à 1 K; Stehplätze 50 h. — Die Eintrittskarten sind für die Sitze à 3 und 2 K in der Trafik Soufal am Domplatz, alle übrigen aber auch in den Trafiken Mojetič am Alten Markt und im Hotel „Union“ erhältlich.

— (Zum Kränzchen der Gastwirte.) Das heute abends in den Lokalitäten der Alten Schießstätte stattfindet, sei noch nachgetragen, daß für die Unterhaltung Promenadetoilette festgesetzt wurde und daß auch solche Interessenten, denen aus Versehen keine Einladung zugekommen sein sollte, willkommen sind.

* (Warnung vor der „Holländischen Credit- en Boorschotbank“ in Amsterdam-Centuurbaan 308.) Wie man uns mitteilt, ist die Holländische Credit- en Boorschotbank in Amsterdam-Centuurbaan 308 jenen Unternehmungen zuzuzählen, die sich mit Losgeschäften sehr bedenklicher Art befassen. Sie ist nimmehr bestrebt, ihre schwindelhafte Tätigkeit auch auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, u. zw. zunächst auf Niederösterreich (Wien) und Galizien auszudehnen. Die Bevölkerung wird zur Eingehung von Verbindungen mit der vorgenannten Bank auf das eindringlichste gewarnt. — r.

* (Auf der Reise nach Bestfalen.) In der Zeit vom 21. auf den 24. Jänner wurde dem Besitzer Laurenz Seber in Soblje durch Einbruch aus einem Kasten ein Betrag von 290 K nebst vier goldenen Herrenringen im Werte von 34 K entwendet. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf die heimische Magd, die 21jährige Josefa Dresar. Die durch die Gendarmerie eingeleiteten Erhebungen lieferten das Resultat zutage, daß die Magd ihrem Liebhaber, dem in Laibach wohnhaften Wagnergehilfen Anton Jeme, vier goldene Ringe geschenkt hatte. Vorgestern vormittags erfuhr die Magd, die Milch in die Stadt gebracht hatte, daß sie von einer Gendarmeriepatrouille gesucht werde. Da ließ sie den Milchwagen auf der Wienerstraße stehen und flüchtete sich. Sie wurde sofort die Polizei verständigt, die nach der Diebin eifrig fahndete und sie um halb 4 Uhr nachmittags in dem Augenblicke verhaftete, als sie eine

Lieschen's Verkehr mit Ilse war eigener Art. Die junge Frau Edhoff betrat nie mehr das Morbach'sche Haus, was ja auffällig erscheinen mußte für jeden, der um die inneren Vorgänge nicht wußte. Und Ilse hatte ja von Anfang an sich so gegeben, als ob sie nichts wisse. Dennoch wußte sie so geschickt alle Klippen zu vermeiden, daß man auch Lieschen's Heirat, die sie in bestimmte Kreise, in denen Morbach's natürlich nicht verkehrten, führte, für den Grund ihres Fortbleibens aus dem ihr einst gastlich geöffneten Hause nehmen konnte.

Ilse forderte die junge Frau nie auf, sie zu besuchen, sie aber kam öfter, herzlich, warm und nett wie ehedem. Sie gab sich völlig unbefangen. Und Lieschen nahm diese Art des Verkehrs an, weil es ihr durchaus paßte. Sie wollte Ilse Morbach's Freundschaft nicht missen. Ihr Anblick erweckte ihre schönsten Erinnerungen, ihr Herz hing noch an den Dingen, von denen Ilse ihr sprach, und der Welt gegenüber war es ihr lieb, wenn Ilse die alte Freundschaft festhielt.

Ilse war übrigens während der letzten Jahre viel abwesend gewesen, in Berlin bei Verwandten. Sie hatte sogar in den Zirkeln der Reichshauptstadt Aufsehen erregt, sollte, wie Juma berichtete, im vorigen Winter dort viel von sich reden gemacht haben. Ihre Schönheit entwickelte sich immer pikanter, man fand sie beständig, geistreich. Ein berühmter Maler hatte sie gemalt — als Tochter der Herodias, als Salome — das Bild hatte auf der vorjährigen Kunstausstellung eine kolossale Anziehungskraft ausgeübt. Daneben hatte der Künstler auch ihr Porträt gemalt.

Fahrtkarte nach Eger löste. Der Geliebte, der sie begleitet, mußte auch ihr Schicksal teilen und in den Arrest wandern. Beide hatten die Absicht, nach Westfalen auszuwandern. Bei der Diebin fand man nur mehr 54 K vor; über den Restbetrag wollte sie keine Auskunft erteilen.

— (Freigegebung des Verkehrs mit Neben und anderen Reblausträgern.) Um die schnellere Rekonstruktion der von der Reblaus befallenen Weingärten zu ermöglichen, hat die k. k. Statthalterei in Graz den Verkehr mit Neben und anderen Reblausträgern zwischen sämtlichen Ortsgemeinden des Herzogtumes Steiermark, rücksichtlich welcher ein Ausfuhrverbot erlassen worden ist, freigegeben. Da dieses Gebiet mit dem I. Weinbaugebiete des Herzogtumes Krain territorial zusammenhängt, so wurde seitens der k. k. Landesregierung für Krain der Verkehr mit Neben und anderen Reblausträgern auch zwischen diesen beiden Gebieten freigegeben, es ist daher für die Ausfuhr von Neben, anderen Pflanzen, Pflanzenteilen und Gegenständen, welche als Träger der Reblaus bekannt sind, aus einer der zu den bezeichneten zwei Seuchengebieten von Krain und Steiermark gehörigen Ortsgemeinden in eine andere Gemeinde dieser zwei Gebiete eine besondere behördliche Bewilligung nicht erforderlich. Die Ausfuhr von Neben und anderen Reblausträgern aus diesen Seuchengebieten in andere Weinbaugebiete ist jedoch nach wie vor nur gegen besondere behördliche Bewilligung gestattet.

— (Vortrag.) Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ veranstaltet Samstag, den 17. d., um 9 Uhr abends im großen Saale des „Mesni Dom“ einen Vortrag des Herrn Ing. J. Turk über das Thema „Skizzen aus der Chemie des alltäglichen wirtschaftlichen Lebens“. Der Herr Vortragende wird die Erzeugung der verschiedenen Bäumittel, Kerzen, die des Zuckers etc. erklären und auch die dazu notwendigen Stoffe demonstrieren. — Der Eintritt ist jedermann gestattet.

* (Gewerbliches Fortbildungswesen.) In den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule der Stadt Stein wurden nachbenannte Vertreter ernannt, bzw. gewählt: Matthias Roželj, Malermeister in Stein, als Vertreter des Landesausschusses, Anton Stadler, Spenglermeister in Stein, als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer, und Joh. Bohlin, Schmiedemeister und Wasserleitungsinstallateur in Stein, bzw. August Terpinic, Gerbermeister von ebendort, als dessen Ersatzmann, als Vertreter der Gewerbetreibenden; ferner in den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule in St. Veit ob Laibach: Jos. Aibar, Tischlermeister in Bizmarje, als Vertreter des krainischen Landesausschusses, Simon Jovan, Schneidermeister in St. Veit, als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer, Gregor Malovrh, Pfarrer, als Vertreter des Ortsschulrates, Andreas Regar, Tischlermeister in Bizmarje, bzw. als dessen Stellvertreter Johann Zalkar, Tischlermeister in Podgora, als Vertreter der Gewerbetreibenden; und Anton Belac, Gemeindevorsteher von St. Veit, als Vertreter der Gemeinde St. Veit. —r.

* (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurtsfeld hat anlässlich der krankheitshalber erfolgten Beurlaubung der Lehrerin Frau Antonia Bohinc-Mikota die absolvierte Kindergärtnerin Frä. Marie Fischer aus Oberburg zur Supplentin an der Volksschule in Cerklje bestellt. —r.

— (Vereinswesen.) Bei der am 11. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Zentralverbandes der Glasarbeiter Österreichs, Gruppe 10 in Sagor wurde Herr Jakob Salko, Glasmacher in Sagor, zum Obmann und Herr Franz Emmer, Glasmacher in Töplitz, zu dessen Stellvertreter für das Vereinsjahr 1906 gewählt. —ik.

— (Totschlag.) Am 13. d. M. vormittags schlug der Arbeiter Franz Gorta in Birnbaum (Oberkrain) seine Kost- und Quartiergeberin Marie Jeklic, von der er mehrmals geklagt worden war, mit einer Bierflasche dreimal so stark auf den Kopf, daß sie niederfiel und nach einer Stunde starb. Der Täter stellte sich selbst dem Bezirksgerichte in Kronau. Er gab an, die Tat in Zorn und Trunkenheit begangen zu haben; die Absicht, die Jeklic zu erschlagen, sei ihm ferne gelegen. —l.

— (Unfall.) Am 13. d. M. wurde der in der Dampfstraße des Herrn Josef Samja in Ill.-Feistritz bedienstete 30jährige Arbeiter Franz Znidarsic aus Ill.-Feistritz infolge eigener Unvorsichtigkeit vom Transmissionsriemen am linken Armel erfaßt und einigemal um das Schwungrad gedreht. Hierbei wurden ihm die linke Hand und der linke Fuß gebrochen, auch erlitt er an der Brust schwere Verletzungen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. —c.

— (Die Sängerrunde in Weissenfels) veranstaltet am 17. d. M. abends 8 Uhr unter gefälliger Mitwirkung der Herren S. Horn (Dagobert) und Freyberger aus Willach im Gasthof „Zur Post“ eine Liedertafel mit darauffolgendem Tanzkränzchen.

* (Diebstähle.) Einem Studenten am Franzenski wurde aus dessen Wohnung ein lichtgrüner Anzug und ein Winterrock entwendet. — Der Wäscherin Maria Galjot an der Martinsstraße kamen einige zum Trocknen aufgehängte Wäschestück, darunter zwei Paar Manschetten und acht Hemdkragen, abhanden.

* (Verloren) wurde eine Zehnkronen-Note, ferner ein braunes Geldtäschchen mit 2 K und einer Eisenbahnfahrtkarte.

* (Gefunden) wurden ein Paar Damen-Turnhosen samt einem Taschentuch.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Der verdienstvolle Regisseur und treffliche Schauspieler Herr Franz Weismüller hatte sich gestern zu seinem Benefiz den dramatisierten englischen Roman „Sherlock Holmes“ gewählt, der dormalen in zwei Bearbeitungen die sensationsdurftigen Gemüter des Theaterpublikums in Aufregung versetzt. Die Komödie bildet natürlich eine Verherrlichung des mit Scharfblick, Spürsinn, Mut, Geistesgegenwart und anderen Tugenden ausgestatteten Detektivs, dem es schließlich glückt, einen ihm an Scharfsinn und Findigkeit ebenbürtigen Verbrecher samt Genossen in das Flug ausgepönnene Netz zu locken. Das Stück arbeitet zwar nicht mit neuen Theaterrequisiten, ist aber geschickt und bühnenwirksam gemacht und, abgesehen von dem plumpen Schlusse des dritten Aktes, geeignet, die Spannung bis zu Ende zu erhalten. Herr Weismüller bewährte sich wieder als umsichtiger und kunsterfahrener Regisseur und wurde vom Publikum, das alle Räume des Hauses füllte, mit sympathischem Beifall empfangen und durch Widmung zweier schönen Blumensträuße geehrt. Die Hauptrolle charakterisierte Herr Kramm mit natürlicher Gewandtheit, in feinen, interessanten Einzelzügen; Fräulein Walde sekundierte ihm wader als opfermutiges Faktotum, die Herren Kühne, Lischka und Mayerhofer, der ebenfalls ein Bukett erhielt, die Damen Ofen und Orth hatten vollen Anteil an dem Gelingen der Vorstellung. J.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. Februar. In zweiter Lesung der Rekrutenvorlage bringt eine Reihe Redner Beschwerden vor über das mangelnde Entgegenkommen der Kriegsverwaltung gegenüber den unzähligen und von allen Seiten erhobenen Forderungen, namentlich bezüglich der Militärstrafprozessordnung, des Lieferungswezens und der Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Abg. Rastan erklärt, die Czechen könnten insoweit das Rekrutenkontingent nicht bewilligen, als den bedrückten Völkern der Monarchie nicht ihr Recht werde. Abg. Duliba spricht seine Entrüstung aus über die gestrigen Redeauschreitungen, gegen welche nur eine Geschäftsordnungsreform die einzige Remedur wäre, und erklärt, der Polenklub votiere das Rekrutenkontingent ohne Rücksicht auf die sonstige Stellung des Klubs zur Regierung. Abg. Steiner erklärt, die christlichsoziale Partei votiere das Rekrutenkontingent unter Vorbehalt keiner weiteren Konzessionen gegenüber Ungarn auf irgend welchem militärischen Gebiet. — Die Handelsverträge mit Italien und Belgien wurden sodann ohne erste Lesung dem Zollauschusse zugewiesen. — Nächste Sitzung morgen.

Wien, 14. Februar. Der Klub des konservativen böhmischen Großgrundbesitzes hat in der heutigen Sitzung beschlossen, der Entrüstung über die gestrige Rede des Abg. Grafen Sternberg Ausdruck zu geben und dagegen zu protestieren, daß unter dem Schutze der Immunität die heiligsten Gefühle der österreichischen Bevölkerung in solcher Weise verletzt werden dürfen. Noch vor wenigen Jahren wäre eine solche Rede im österreichischen Abgeordnetenhaus unmöglich gewesen und es muß davor gewarnt werden, daß von diesem Hause aus noch weiterhin der Verwilderung der Gesinnungen Vorschub geleistet werde.

Wien, 14. Februar. Der Zentrumsklub hat heute mit Rücksicht auf die gestrige Rede des Abg. Grafen Sternberg folgende Resolution beschlossen: Das Zentrum weist mit aller Entrüstung die dynastischen und patriotischen Gefühle der Bevölkerung

auf das tiefste verletzenden Äußerungen des Abg. Grafen Sternberg in der gestrigen Sitzung zurück und beklagt es, daß es in diesem Abgeordnetenhaus möglichst geworden ist, die Immunität in dieser Weise zu mißbrauchen.

Ungarn.

Budapest, 14. Februar. Ein ungarisches Blatt bringt heute die Nachricht, Seine Majestät der Kaiser habe gegenüber einem Koalitionspolitiker die Äußerung getan, er könne in der Frage der Armeesprache schon deshalb nicht nachgeben, weil die Armeesprache mit Rücksicht auf seinen „Freund und Bundesgenossen“ deutsch bleiben müsse. Von kompetenter Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Zeitungsmeldung den Stempel einer willkürlichen und geschmacklosen Erfindung an sich trage.

Budapest, 14. Februar. Die Pariser Presse begrüßt, wie ein aus Paris an die „Neue Freie Presse“ gerichtetes Telegramm zu melden weiß, mit Befriedigung die aus Anlaß der Marokko-Konferenz gegen Deutschland gerichteten Kundgebungen der ungarischen Koalition. Wie dem „Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureau“ aus ungarischen Regierungskreisen versichert wird, hat man kompetenten Ortes von solchen Kundgebungen der Koalition keinerlei Kenntnis und man zweifelt sehr daran, daß solche Kundgebungen seitens jener Koalition erflossen wären, deren Führer, Hr. Kossuth und Graf Z. Andrássy, sich in der Öffentlichkeit stets als Verfechter der Dreibundpolitik gebärdet haben. Sollten solche Kundgebungen dennoch im Namen der Koalition erflossen sein, so müßte man annehmen: entweder, daß die Führer der Koalitionsparteien auch in der auswärtigen Politik eine ihrer Vergangenheit widersprechende Haltung angenommen haben, oder — und dieser Fall ist weit wahrscheinlicher — daß einzelne Politiker aus dem Koalitionslager den Namen der Koalition bei den bezüglichen Kundgebungen mißbraucht haben. Im übrigen sprechen die Kundgebungen, wie aus dem zitierten Telegramm hervorgeht, von einem Bruche zwischen Ungarn und der Dynastie. Wenn dies richtig wäre, so würden sich diese Manifestationen gar nicht gegen Deutschland richten, sondern einen Akt des Hochverrates bedeuten. Die ungarische Regierung wird unverzüglich amtliche Schritte tun, um zu eruieren, ob ein solches Verbrechen tatsächlich begangen worden ist, und wenn ja um es mit aller Strenge zu ahnden.

Budapest, 14. Februar. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Eine Deputation der Stadt Nagy-Banya überreichte heute den Abg. Franz Kossuth, Grafen Albert Apponyi und Grafen Adar Zichy die Ehrenbürger-Diplome dieser Stadt: Auf die Ansprache der Deputation erwiderte Kossuth: „Ich sage Ihnen nichts Neues, wenn ich betone, es werden Zeiten kommen, wo die Abgeordneten, vielleicht auch die Komitate, zur Stummheit verurteilt sein werden. Und dann wird jeder Magyar die Pflicht haben, sich am Schutze des Vaterlandes zu beteiligen. Dies bedeutet nicht soviel, daß jeder Magyar zur Waffe greifen muß, sondern daß jeder Magyar eine feste Burg des Patriotismus und des passiven Widerstandes sei.“ — Graf Albert Apponyi hielt an die Deputation eine Ansprache, in welcher er sagte: „Wir glaubten, unsere Verfassung sei gesichert, und sehen nun, daß wir keine gesicherte Freiheit haben. Ein neues Eroberungswerk hart der magyarischen Nation. Zu diesem Werke möge Gott die Seele der Nation stärken, damit sie den Kampf siegreich führen könne.“ (Lebhafte Cljenrufe.)

Der Konflikt mit Serbien.

Wien, 14. Februar. Aus kompetenter serbischer Quelle geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Der heute wieder auf seinen Posten eingetroffene Gesandte Serbiens in Wien, Dr. Vucic, ist von seiner Regierung beauftragt worden, an die österreichisch-ungarische Regierung das Ersuchen um Bekanntgabe der Modifikationen des serbisch-bulgarischen Zollunionsvertrages zu richten, von welchen Österreich-Ungarn die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages abgängig macht und die im Falle der in Belgrad dringend gewünschten Einigung über den Handelsvertrag von der serbischen Regierung durchzuführen sein werden. Der Gesandte Dr. Vucic wird sich dieses Auftrages unverzüglich entledigen.

Die Krise in Serbien.

Belgrad, 14. Februar. Die oppositionellen Parteien richteten an die Wählerschaft ein Manifest, in dem dargelegt wird, daß das Präsidium der Skupschina bei der Festsetzung der Tagesordnungen wiederholt gegen die klaren Bestimmungen der Geschäfts-

ordnung verstoßen habe und trotz der Verwahrungen der Opposition bei diesem unkorrekten Vorgehen verharre. Nachdem sich die Regierung und die Regierungspartei mit dem Vorgehen des Präsidiums solidarisch erklärten, sei der Opposition kein Mittel zur Verfügung gestanden, einen solchen Tätigkeit des Präsidiums Einhalt zu tun. Um aber ihrem Protest gegen die Nichtachtung der parlamentarischen Grundsätze Ausdruck zu verleihen, hätten die Oppositionsparteien beschlossen, den Sitzungen der Skupština fern zu bleiben.

Die Finanzlage Japans.

London, 14. Februar. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio hat das Abgeordnetenhaus heute die Regierungsvorlage angenommen, wonach die Kriegsschuld des Landes, die sich bis zum Jahre 1907 auf Anleihen von 1822 Millionen Yen belaufen wird, im Jahre 1939 vollständig abgetragen sein soll, wobei in der Zwischenzeit sechs Konvertierungen vorgesehen sind. Die innere Schuld, die mit dem Kriege nicht zusammenhängt und rund 575 Millionen beträgt, soll nach dem Entwurfe im Jahre 1942 vollständig getilgt sein.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Christ Dr. P., Grundriß der Ethik, K 6.60. — Ramsah B., Moderne Chemie, 2. Systematische Chemie, K 3.60. — Hudson Thomson Jay, Das Gesetz der psychischen Erscheinungen, K 10.08. — Helm Hermann Siegf., Das Buch der Marionetten, ein Beitrag zur Geschichte des Theaters aller Völker, K 18. — Vogel Wolfg., Der Motorwagen und seine Behandlung, K 5.76. — Kayser Dr. Eman., Lehrbuch der Geologie, 1. Allgemeine Geologie, K 22.08. — Saliger Dr. Rudolf, Jagen., Der Eisenstein in Theorie und Konstruktion, K 5.28. — Herre D., Die Dampffessel, K 26.40. — Gorki Maxim, Kinder der Sonne, K 2.60. — Guerville A. B. de, Das moderne Ägypten, K 10.20, gbb. K 12. — Hartleben Otto Erich, Tagebuch, Fragmente eines Lebens, K 4.80. — Hanward Dr. F. S., Drei historische Erzähler, Pestalozzi, Fröbel, Herbart, K 1.92. — Kautsky K., Ethik und materialistische Geschichtsauffassung, K 1.20. — Süßel Alph., Die Vulkanberge von Colombia, K 24. — Kirchstein Egon Fr. und Cornius Valerian, Wie Balten! K 1.20. — Schubert M., Die Zellulosefabrikation, K 7.20. — Tolstoi Leo, Das Ende eines Zeitalters, K 1.20. — Tolstoi Leo, Eines ist not, K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung J. v. Reimann & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 13. Februar. Sipanovic von Cetin, f. u. f. Generalmajor, f. Familie, Esseg. — Baader, f. u. f. Marinekommissär, f. Frau, Pola. — Dr. Erzen, Arzt, Adelsberg. — Dr. Ranc, Arzt, Wippach. — Dr. Jankovic, Bezirksarzt, Drazenburg. — Dr. Bilan, Privat, Trieste. — Dr. Schiffer, Arzt, Reifnitz. — Dr. Kaisersberger, Arzt, Krainburg. — Dr. Wesjko, Arzt, Treffen. — Dr. Konvatina, Arzt, Seisenberg. — Zelovsek f. Frau, Oberlaibach. — Zmitel, Buchhalter, Kropp. — Janko, Kfm., Dalwitz. — Smole, Private, Rudolfs wert. — Weill, Private, Gent (Belgien). — Böhm, Kaufmann, Budapest. — Zimmermann, Kfm., Straßburg. — Winterberg, Kfm., Prag. — Schach, Ingenieur; Oblat, Perlowitz, Wayer, Schenz, Grün, Kammel, Weiner, Weiss, Kerö, Wellisch, Madjanek, Pfeiffer, Einhauch, Vöbl, Schaffer, Repler, Kaufleute, Wien.

Hotel Elefant.

Am 11. und 12. Februar. Kriesten, Deifinger, Kasmanhuber, Rfite, Cilli. — Ridli, Private, Wolfsberg. — Ferner, Kfm., Bregenz. — Emanuel, Kfm., Triume. — Samide Kfm., Altlach. — Prossinagg, Direktor, Drahtzug. — Dr. Pocevar f. Frau, Gurkfeld. — Dürreger, f. f. Oberleutnant, Zara. — Lenarčić, Besitzer, Oberlaibach. — Groß, Futer, Gutmann, Wilfort, Rfite, Trieste. — Rust Theaterdirektor; Grubic, Pfeiffer, Leberer, Guaha, Kolb, Pollat, Brauchbar, Voder, Herzog, Behaker, Nathan, Fischgrund, Bach, Renner, Berent, Rfite, Wien. — Neuerburg, Kfm., Paris. — Carlebach, Kfm., Frankfurt. — Belarini, Korbedo, Private, Capodistria. — Deghenghi, Besitzer, Pola. — Erieb, Disponent; Amster, Ingenieur, Graz. — Schlesinger, Kfm., Groß-Ranizza. — Hebar, Generalpräsekt, Gut Picheno.

Verstorbene.

Im Zibilspitale:

Am 11. Februar. Maria Prosetnik, Besitzerin, 59 J., Carcinomatosis. — Johann Kumer, Hausierer, 48 J., Tuberkulose. Am 12. Februar. Lukas Kermel, Schmied, 76 J., Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mitt. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholungen binnen 24 St. in Millimeter
14	2 u. N.	729.2	4.0	SD. schwach	bewölkt	
	9 u. Ab.	731.1	1.5	D schwach		
15.	7 u. F.	731.4	0.6	ND. schwach	Schnee	2.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.1°, Normale -0.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtet.

Lottoziehung am 14. Februar 1906.

Brünn: 61 72 31 34 24

Landestheater in Laibach.

80. Vorstellung. Gestader Tag.

Donnerstag, den 15. Februar.

Der Kellermeister.

Romische Operette in drei Akten von M. West. — Musik von Karl Zellner.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende um 10 Uhr.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u Sommer-Neuheiten für Kleider und Blusen: Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Musselin 120 cm breit, von K 1.20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 17

(Schweiz) (468) 1

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.



Niederlagen bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (181) 26-3

Razpis dopolnilnih volitev

za trgovsko in obrtniško zbornico v Ljubljani.

Podpisana volilna komisija daje volilcem trgovske in obrtniške zbornice v Ljubljani na znanje, da se bo pred volilno komisijo vršila volitev ali z ustnim glasovanjem ali z osebnim oddajanjem napisanih glasovnic

21. februarja 1906

od devetih dopoldne do treh popoldne v magistratni dvorani v Ljubljani. Ob 3. uri popoldne se bo to glasovanje končalo.

Volitev se vrši javno. Volilcu se daje, kakor je že zgoraj omenjeno, na izvoljo, da voli ali

- a) ustno, ali
- b) da svoje moze na glasovnici napisane osebno poda volilni komisiji, ali
- c) da s svojim imenom podpisano glasovnico pošlje c. kr. volilni komisiji ter obenem odda oziroma priloži izkaznico. Ta odposlatev se sme izvršiti po c. kr. pošti ali s posebnimi poslanci.

Glasovnice se smejo odprte ali zaprte oddajati ali dopošiljati. Na zaprtih glasovnicah mora biti zunaj zapisano ime volilčeveo.

Tisti volilci, ki volijo tako, da dopošiljajo napisane in podpisane glasovnice, morajo svoje glasovnice z izkaznicami vred tako pravočasno odposlati, da dospejo najkasneje do 21. februarja 1906 do 3. ure popoldne c. kr. volilni komisiji v Ljubljani.

Po preteku časa, določenega za osebno oddajanje glasov, se bo takoj pričelo s štetjem glasov. Na glasovnice, dospele med štetjem glasov, se ne bo nič več oziralo.

Zgoraj navedene tiskovine (izkaznice, glasovnice, razpis volitve), kakor tudi vse vloge volilcev na volilno komisijo se pošiljajo po pošti poštne proste, ako imajo na adresi pristavek: „V volitvenih zadevah trgovske in obrtniške zbornice v Ljubljani.“

Volilci I. volilne kategorije trgovskega odseka dobe rdeče glasovnice in volijo enega pravega člana. Volilci II. volilne kategorije trgovskega odseka dobe rujave glasovnice in volijo dva prava člana. Volilci III. volilne kategorije trgovskega odseka dobe modre glasovnice in volijo dva prava člana. Volilci I. volilne kategorije obrtnega odseka dobe rumene glasovnice in volijo enega pravega člana. Volilci II. volilne kategorije obrtnega odseka dobe bele glasovnice in volijo tri prave člane.

Volilci III. volilne kategorije obrtnega odseka dobe zelene glasovnice in volijo dva prava člana. Volilci IV. volilne kategorije obrtnega odseka dobe višnjeve glasovnice in volijo enega pravega člana. Vsaka volilna kategorija voli sama zase njej pripadajoče število pravih članov. Opozarja pa se tu

posebno, da se smejo volilci, ki imajo volilno pravico v enem odseku, voliti v vseh kategorijah tistega odseka.

Daljni pouk je v razpisu volitve, ki se dostavi vsakemu volilcu.

V Ljubljani, dne 12. februarja 1906.

C. kr. volilna komisija za trgovsko in obrtniško zbornico v Ljubljani.

Predsednik:

Kulavics I. r.

Wahlauschreibung

für die Ergänzungswahlen der Handels- und Gewerbekammer in Laibach.

Die unterzeichnete Wahlkommission bringt zur Kenntnis der Wahlberechtigten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, daß die Wahlhandlung vor der Wahlkommission durch mündliche Abstimmung oder persönliche Abgabe der ausgefüllten Stimmzettel

am 21. Februar 1906

von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Magistratssaale in Laibach stattfinden und daß die Stimmgebung um 3 Uhr nachmittags geschlossen werden wird.

Die Wahl geschieht öffentlich, und zwar wie bereits oben erwähnt wurde, nach dem Willen des Wählers, entweder:

- a) durch mündliche Abstimmung, oder
- b) durch persönliche Abgabe des ausgefüllten Stimmzettels vor der Wahlkommission, oder
- c) mittels Einsendung des vom Wähler unterschriebenen Stimmzettels an die f. f. Wahlkommission unter Abgabe, beziehungsweise Beilegung der Legitimationskarte. Diese Einsendung kann im Wege der f. f. Post oder durch eigene Boten erfolgen.

Die Stimmzettel können offen oder verschlossen abgegeben oder eingeschickt werden. Verschlossene Stimmzettel müssen von außen mit dem Namen des Wählers versehen sein.

Diejenigen Wahlberechtigten, welche ihr Wahlrecht durch Einsendung des ausgefüllten und unterschriebenen Stimmzettels ausüben, haben ihre Stimmzettel nebst den Legitimationskarten derart rechtzeitig abzusenden, daß sie bis spätestens 21. Februar 1906 nachmittags 3 Uhr an die f. f. Wahlkommission in Laibach gelangen.

Nach Ablauf der für die persönliche Stimmenabgabe festgesetzten Zeit wird sofort mit dem Skrutinium begonnen werden. Während des Skrutiniums einlangende Stimmzettel werden nicht mehr berücksichtigt.

Die Beförderung der obigen Druckorten (Legitimationskarten, Stimmzettel, Wahlauschreibung), sowie aller Eingaben der Wahlberechtigten an die Wahlkommission erfolgt durch die Post portofrei, wenn sie auf der Adresse den Beisatz: „In Wahlangelegenheiten der Handels- und Gewerbekammer zu Laibach.“ enthalten.

Die Wahlberechtigten der I. Wahlkategorie der Handelssektion erhalten rote Stimmzettel und wählen ein wirkliches Mitglied.

Die Wahlberechtigten der II. Wahlkategorie der Handelssektion erhalten braune Stimmzettel und wählen zwei wirkliche Mitglieder.

Die Wahlberechtigten der III. Wahlkategorie der Handelssektion erhalten blaue Stimmzettel und wählen zwei wirkliche Mitglieder.

Die Wahlberechtigten der I. Wahlkategorie der Gewerbesektion erhalten gelbe Stimmzettel und wählen ein wirkliches Mitglied.

Die Wahlberechtigten der II. Wahlkategorie der Gewerbesektion erhalten weiße Stimmzettel und wählen drei wirkliche Mitglieder.

Die Wahlberechtigten der III. Wahlkategorie der Gewerbesektion erhalten grüne Stimmzettel und wählen zwei wirkliche Mitglieder.

Die Wahlberechtigten der IV. Wahlkategorie der Gewerbesektion erhalten violette Stimmzettel und wählen ein wirkliches Mitglied.

Jede Wahlkategorie wählt selbständig die auf sie entfallende Zahl von wirklichen Mitgliedern, wobei besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß die in einer Sektion Wahlberechtigten in allen Kategorien dieser Sektion wählbar sind.

Die weitere Belehrung ist in der Wahlauschreibung enthalten, die jedem Wähler zugestellt werden wird.

Laibach, am 12. Februar 1906.

f. f. Wahlkommission für die Handels- und Gewerbekammer in Laibach.

Der Vorsitzende:

Kulavics m. p.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. Februar 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks. Columns include 'Werb', 'Ware', and numerical values. Sections include 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Ver-schreibungen.', 'Pfundbriefe u.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diversen Lose', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 37. Donnerstag den 15. Februar 1906.

(661) Praf. 705/4b/6. Gerichtssekretarstelle in der VIII. Rangklasse bei dem k. k. Landes-gerichte Graz...

(656) Praf. 331/6/3/4. Konkursaus-schreibung. Beim k. k. Landesgerichte in Laibach sind zwei Gefangen-aufseherstellen...

(659) 3. 3602. Kund-machung der k. k. Landesregierung in Laibach vom 13. Februar 1906, 3. 3602, betreffend die Sperre der politischen Bezirke Gursfeld, Rudolfswert und Tschernembl...

2.) Die Aus-, Ein- und Durch-fuhr von lebenden Zucht- und Nutzs-chweinen aus, sowie in und durch diese Bezirke ist verboten. 3.) Die Ausfuhr von lebenden Mast- und Schlachtschweinen zum Zwecke der sofortigen Schlachtung ist nach jedesmal vorher eingeholter Bewilligung von Seite der politischen Bezirks-behörde gestattet. 4.) Die Abhaltung von Vorken-blehmarkten in dem gesperrten Gebiete ist unter-jagt. 5.) Der notwendige wirtschaftliche Verkehr mit Schweinen innerhalb der einzelnen Bezirke ist gegen genaueste Beachtung der etwa für einzelne versuchte Ortschaften und Lokalitäten angeordneten Sperrmanahmen erlaubt. 6.) Ubertretungen dieser mit dem Tage der Verlautbarung in der „Laibacher Zeitung“ in Kraft tretenden Bestimmungen werden nach dem Gesetze vom 24. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 51, bestraft. k. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 13. Februar 1906. St. 3602.

Razglas c. kr. deželna vlada v Ljubljani z dne 13. februarja 1906., št. 3602, o zaprtiji političnih okrajev Krško, Radolfovo in Črnomelj za promet s prašiči. Z ozirom na to, da se je zadnje čase v ponovljenih primerih iz političnih okrajev Krško, Radolfovo in Črnomelj zanesla svinjska kuga v druga ozemlja, ukazuje deželna vlada zaradi tega, da bi se ubranilo razširjanje svinjske kuge in da bi se izdatneje preprečilo uhitopajenje prašičev iz okuženih in zaprtih hrvaških okrajev glede navedenih treh političnih okrajev dotlej, dokler se ne ukaže drugače, nastopne odredbe: 1.) Prepovedano je izdajati živinske potne liste v teh okrajih. 2.) Prepovedano je izvažati žive prašiče za plemo in rejo iz teh okrajev, jih uvažati v te okraje in prevvažati skozi nje. 3.) Dopuščeno je izvažati žive pitane prašiče in prašiče za zakol v ta namen, da se takoj zakoljejo; vendar je v vsakem slučaju za to poprej izprostiti dovoljenja pri političnem okrajnem oblastvu. 4.) Svinjski semnji v zaprtim ozemlju so prepovedani.

5.) Potrebni gospodarski promet s prašiči med posameznimi okraji je dopuščen, toda pri tem je paziti na morebiti za posamezne okužene vasi in kraje ukazane zaporne odredbe. Prestopki teh določil, ki stopijo v veljavnost tisti dan, ko se razglase v časopisu „Laibacher Zeitung“, se kaznujejo po zakonu z dne 24. maja 1882., drž. zak. št. 51. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 13. februarja 1906.

(655) Praf. 331/6/3/4. Konkursaus-schreibung. Beim k. k. Landesgerichte in Laibach ist eine Amtsdieners-telle mit den systemmaigen Bezügen und dem Anspruche auf Dienstkleidung nach den bestehenden Vorschriften erledigt. Bewerber um dieselbe haben ihre Gesuche bis 18. März 1906 beim k. k. Landesgerichts-präsidium in Laibach im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen und in denselben außer den sonstigen Erfordernissen für eine Gerichtsdieners-telle auch die Kenntnis der slovenischen Sprache nachzuweisen. k. k. Landesgerichts-präsidium. Laibach am 13. Februar 1906.

(630) 3. 672. Zulässige Dimensionen der mit der Post zum Drucksachentarife versendeten Gegenstände. Wie mehrfach wahrgenommen wurde, ist das Publikum über die Bestimmung, daß die Dimensionen von Drucksachen in keiner Richtung 45 cm, bezw. wenn sie in Rollenform sind, 75 cm Länge bei 10 cm Durchmesser nicht übersteigen dürfen, noch immer nicht genügend orientiert. Insbesondere ist auch dieses Jahr wieder vorgekommen, daß Auftragsaufsteler, welche Geschaftskunde ihren Kunden zum Jahreswechsel zuhanden, jene Dimensionen in der Langerichtung überschritten und erst im letzten Momente, wenn diese Sendungen seitens der Aufgabepostamter von der Beförderung als Drucksachen bereits zurückgewiesen wurden, unter Hinweis darauf, daß diese Kalender im Falle ihrer Nichtbeförderung als Drucksachen und ihrer Neujahrszeit für den Absender wertlos würden, um die

Nach-sicht der Dimensionsuberschreitung in dringendster Weise beim k. k. Handelsministerium ange-sucht wurde. Das Publikum und insbeson-dere jene Ge-schaftsun-ternehmungen, welche sich mit der Her-stellung solcher Unterlagskalender be-fassen, werden daher auf obige, die zulässigen Dimensionen von Drucksachen betreffende Bestimmungen mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß in Zukunft die Nach-sicht einer Überschreitung der für Drucksachen zulässigen Dimensionen vom k. k. Handelsministerium prinzipiell nicht mehr er-teilt werden wird. k. k. Post- und Telegraphenam-t Laibach, am 12. Februar 1906.

Ganz kleines Kind (weibl. Geschlechtes) wird zu rein deutschen Leuten in Pflege gegeben. Bezahlung monatlich 10 fl. Näheres Rain Nr. 2, I. Stock. (673)

Die Generalversammlung des Marienbruders-vereines in Laibach findet Sonntag den 18. Februar 1906 um 10 Uhr vormittags im kleinen Saale des Mostni dom statt. Tagesordnung: 1.) Berichterstattung des Vorsitzenden. 2.) Verlesung des Protokolles der vorjahrigten Generalversammlung. 3.) Berichterstattung der Rechnungsrevisoren. 4.) Die Wahl von drei Ausschussmitgliedern und drei Rechnungsrevisoren. 5.) Etwaige besondere Anträge der Vereinsmitglieder. Um zahlreiche Beteiligung der männlichen Mitglieder an dieser General-versammlung wird ersucht. (654) Die Vereinsleitung-